

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 13 (1923)
Heft: 4-6

Artikel: Das Nüsseln oder der Narrentanz in Schwyz
Autor: Schaller-Donauer, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Korrespondenzblatt der Schweiz.
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société
suisse des Traditions populaires

13. Jahrgang — Heft 4/6 — 1923 — Numéro 4/6 — 13^e Année

Schaller-Donauer, Das Müßeln oder der Narrentanz in Schwyz. — Krehser, Meteorologische Bauernzeichen. — J. R., Notes de Folklore du «Conservateur Suisse». — Antworten und Nachträge: Zu den Bauernzahlen. „I tritt em Herr uf's Füefli“. — Fragen und Antworten: Pferdeopfer bei Fürstenbegräbnissen. Der Bereli im Examen. Das Messeln. Tanz auf Kirchhöfen. Kafelanti, Sänkerpäng. Das Laufen, ein Märchenmotiv. Nellen-Sage. — Fragen: Wo lizmet man am Steckli? — Volkskundliche Notizen. — Petites Notes: Abergläubische Meinungen im Ober-Nargau und Emmental. Altschweizerische Grußformen. Le Costume Vaudois. Les anciennes maisons rurales du Canton de Genève. Anciennes superstitions. Niederdeutsche Volkskunde. — Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Das Müßeln oder der Narrentanz in Schwyz.

Von A. Schaller-Donauer, Sifikon.

Ein bisher meines Wissens noch nie notierter alter Brauch bildet in den Kirchspielen oder alten Vierteln des Bezirkes Schwyz am schmutzigen Donnerstag und am Gädelmontag das Müßeln oder der Narrentanz. Schon bald nach dem Vormittags-Gottesdienst erscheinen die ersten Tänzer in Begleitung von ein bis drei Tambouren allmählig größere Rotten bildend, um ihren eigenartigen Tanz auszuführen. Den Takt dazu gibt der Trommelschlag in kurzem abgehacktem Wirbel, der keineswegs etwa einen Marschrhythmus bildet. Jeder Tänzer tanzt für sich ohne viel Platz zu brauchen. Mit auswärtschnellenden Fußbewegungen ist der Tanz ein zierliches Trampeln und Stämpfeln auf Fußspitze und Absatz, verbunden mit leichtem Hüpfen und Drehen. Als traditionelle Masken gehören dazu: der alte Herr, der Bläz, der Tyroler, das Ditti und der Märchler. Der „alte Herr“ trägt weiße Strümpfe, Kniehosen, farbigen Junkerrock, Spizenhemd und Dreispitz, in der Hand einen Stock ohne Krücke.

Der „Bläß“, wohl einst aus Italien (Arlecchino) importiert, trägt ein aus hunderten von rautenförmig zusammengefügten farbigen Tuchstückchen bestehenden Anzug aus Hose und Rock. Dazu gehört ein gleichermaßen überzogener steifer Strohhut, dessen Rand mit hängenden farbigen Wollkugeln garniert ist. In der Hand trägt er einen kurzen Besen, an dessen Stiele ein Brot aufgespießt ist, von dem einzelne Stücke bei Gelegenheit ausgeworfen werden. Der Anzug des „Bläß“ steht sehr teuer im Preise da die Herstellung sehr mühsam ist und er kaum mehr angefertigt wird.

Der „Tyroler“ trägt dunkle Sammetkniehosen und gleiches Wams, die mit Bändern verziert sind, weiße Stümpfe und dunklen großrandigen Lodenhut mit Goldkordel. Schräg über Achsel und Hüfte wird dazu ein klingelnder Rollengurt getragen.

Der „Märchler“ kleidet sich in lange Hose und Rock aus gelblichem Möbelüberzugstoff, den Kopf bedeckt mit einer Kapuze und vor dem Gesichte eine gelbliche hölzerne Maske. Quer über den Leib ebenfalls ein Rollengurt. Die Ärmel des Anzuges sind auswendig und ausgefranst. Er trägt einen knorrigen Stock, mit dem er herumfuchtelte.

Als weibliche Partnerfigur geht das „Ditti“ mit. Reifrock aus geblütem Stoff und Bluse nebst weißer Kapuzenhaube. Am Hals hängt das Muggi und am Arm ein Henkelkorb, gefüllt mit Orangen und „Feuersteinen“, in Papier verpackt, mit Reimsprüchen.

Wie mir mitgeteilt wurde, sollen in früherer Zeit auch Pfeiffer die Trommler begleitet haben. Die Teilnahme von Minderjährigen und weiblichen Personen ist von jeher bei diesem Tanze gänzlich verpönt gewesen.

Die Tänzer finden sich im Laufe des Tages zu immer größer werdenden Rotten zusammen, um im langsamen Tempo tanzend von Gasthaus zu Gasthaus zu ziehen. Kritisch wird von den Zuschauern ihre Tanzkunst beobachtet und gute Tänzer haben einen Ruf. Früher wurden förmliche Preisnüsseln angesetzt, wobei in vorgeschriebener Zeit von je 15—30 Minuten ununterbrochen getanzt werden mußte. Höchstens war dabei zwischenhinein eine etwas leichtere Schrittarart wie Schottisch gestattet. Vor Zeiten als die Sittengesetze noch strenger waren, war das Nüsseln nur bis zum Betenläuten gestattet, während es jetzt in alle Nacht hinein ausgeübt wird. Der Narrentanz soll bis ins 17. Jahrhundert, wenn nicht noch weiter, zurückgehen. Alte Sackelmeisterrechnungen sprechen nämlich von Zahlungen an die Trommelschläger in der Fastnacht.

Es ist schade, daß dieser Narrentanz im Abnehmen begriffen ist. Noch vor 20 Jahren zählte man Rotten von 150 und mehr Mann, während heute sich bis zum Abend kaum mehr als 30—40 zusammenfinden. Auch der eigenartige Tanzschritt wird gerne durch den leichtern Schottisch ersetzt und die traditionellen Masken durch vulgäre Verkleidungen verdrängt.

Der Narrentanz kennt auch eine Lokalsage, die folgendes berichtet: Im Flecken Schwyz tanzten einst zwei Masken, ein Bläß und ein Drapoling durch die Gassen. Da begegnete ihnen ein Priester, der auf dem Verweggang mit dem Allerheiligsten begriffen war. Der Bläß entledigte sich der Larve und kniete nieder. Der Drapoling hingegen lachte und klatschte in die Hände und lief, laut mit seinen Schellen rasselnd, davon und versteckte sich in einer Mühle. Er ist nie mehr gesehen worden, aber noch lange Jahre hörte man in der Mühle „das Gröll“ und seitdem sind in Schwyz die Drapolinge verboten. Dieser Drapoling wird folgendermaßen beschrieben. Er hatte einen hohen Hut, einen Schellengurt um die Mitte. Sein aus bunten Tuchsegen zusammengesetztes Kleid ist mit Rollen besetzt und teilweise mit Ephen überzogen. Die Alten haben gesagt, ein Drapoling sei der Teufel. Ähnlich erzählt Dr. Gisler in „Geschichtliches, Sagen und Legenden aus Uri“ vom Drapoling in Altdorf.

Anschließend sei auch noch von den Einsiedler Fastnachtsfiguren etwas gesagt. Die dortigen rassigen Masken heißen „Johee“ und „Mummerje“. Der Johee stellt einen außergewöhnlich starken Sennen dar, der eine ernstblickende bartlose Holzlarve mit bunter Perücke trägt und eine schwere große Senntenschelle um den Leib gehängt hat. In der Hand hält er einen langen Stock mit Tannzweigen. Es erscheinen gewöhnlich drei Joheen. Um sie herum tänzeln vier bis fünf Mummerjeen, die bunte gestreifte Tüchtleider in den Einsiedlerfarben, eine sehr charakteristische lachende, mit Schnurr- und Backenbart versehene Holzlarve, ein Pferdegeröll umgehängt und den Fisel tragen.

An diese beiden Typen knüpft sich die etwa zweihundertjährige Sitte des Brotauswerfens. Am Fastnachtsdienstag zieht jeweilen diese Gruppe durch die Hauptstraße. Sie besteigt dann in der Regel auf jedem größern Platze eine Bühne, um die sich die Volksmenge, vor allem die Buben und Meitli sammeln. „Mir eins!“ rufts von allen Seiten und mit aufgestreckten Armen und Händen werden die daherfliegenden „Mütschli“ aufgefangen. Die Alten haben jeweilen den

Wünschen, Sohee und Mummerjee sein zu können, sehr bedächtig entsprochen; wer das sein wollte, mußte schön, kräftig und groß gewachsen sein und die genau vorgeschriebenen Bewegungen der beiden Masken vorher tüchtig üben. Die künstlerische Gestaltung der Gesichtslarven ist sehr bemerkenswert. Die von dem bekannten Einsiedler Modelleur Fuchs vor nahezu hundert Jahren erstellten Larven sind sehr selten geworden und haben die neuern mit den alten an Schönheit wenig gemein.

Die Erscheinung der Sohee und Mummerjee wird übrigens wie folgt erklärt. Die verlumpten Senntemburen mit dem melancholischen Gesichtsausdruck legen die Senntentricheln selbst um, da sie kein Vieh mehr haben; sie kehren mit dem Besen ihr Heimwesen aus und ziehen bedächtigen Schrittes fort. Die verkleideten Nachbarn, die Mummerjeen, begleiten sie spottend. Gesichtsausdruck, Kleidung, Ausrüstung, Haltung und Bewegung der Figuren lassen diese Auslegung zutreffender erscheinen als andere bestehende Erklärungen.

Wohl in keinem andern Kantone wird auf den Tanzböden, früher Tanzdielen, lebhafter und lüpfiger aufgespielt als im Lande Schwyz und aus den alten Tanzweisen vom Muottathal ist deutlich heute noch die Schwegelpfeife und Trommelschlag erkennbar, wie im Mürithaler noch das Hackbrett und die Schwyzerzither herauszuhören sind.

Meteorologische Bauernzeichen.

Viele Leute nehmen die 6 letzten Tage des alten und die 6 ersten des kommenden Jahres als Loostage für die 12 Monate des kommenden Jahres; also wie der 26. Dezember, so der Januar des folgenden Jahres u. s. f. bis zum 6. Januar, der dem 12. Monat entsprechen würde. Die Leute pflegen dann durch Zeichnungen die Beobachtungen festzuhalten; diese werden an der Wand der Stube angebracht auf dem dunklen Täfer (nach meiner frühern Mitteilung auch an einem Balken).

Ein Kreis wird in zwei Hälften geteilt, die obere bedeutet Vormittag, die untere den Nachmittag. Sogar gebierteilt wird der Kreis:



- 1 = erste Hälfte des Vormittags bis 9 Uhr,
- 2 = von 9—12 Uhr,
- 3 = von 12— 4 Uhr,
- 4 = von 4— 9 Uhr.

